

Die Heimarbeiterin.

Organ der christlich-nationalen Heimarbeiterinnen-Bewegung.

Das Blatt erscheint monatlich.
Mitglieder erhalten es kostenlos.
Abkationschluss am 15. jeden
Monats.

Herausgegeben vom Hauptvorstande.
Hauptgeschäftsstelle: Berlin W30, Rollendorffstraße 15.
Fernsprecher: Amt Köpenick, 2858.
Sprechstunden: werktäglich von 9-1 und 3-6 Uhr, am Sonnabend von 9-2 Uhr.

Zu beziehen durch die Haupt-
geschäftsstelle und durch alle
Postämter.
Preis vierteljährlich 75 Pf.

Nummer 11 (Kriegs-Nummer).

Berlin, November 1916.

16. Jahrgang.

Kriegsgebet.

Wir kennen und nennen dich, Höchster, den Vater.
Wir wagen zu klagen dir Sorge und Not:
„Kings feindliche Mächte bedroh'n deine Knechte
Mit Tod und Verderben — hilf, Herr unser Gott!“

Wir stehen und flehen zu deinem Erbarmen,
Wir bitten inmitten der Feinde umher:
„Sei mit uns im Streite wie gestern so heute,
Führ' du uns zum Siege — der Uebermacht wehr'!“

Wir trauen und bauen auf deine Verheißung.
Erneue die Treue: Sei Schirmherr und Freund! —
Dir, Gott, wir befehlen im Kampfe die Seelen
All unserer Lieben, die draußen vorm Feind!

Zerschmetter' im Wetter den Spott deiner Feinde,
Herr, richte zunichte ihr tückisches Droh'n,
Dass dein Reich nur bleibe, und siegreich der Glaube
Mit Jauchzen dich lobe am himmlischen Thron.

Wilhelm Jastram.

Es handelt sich nicht um Entscheidungen des Tages und für den Tag. Wir kämpfen nicht nur für die jetzige Generation, sondern für Kinder und Kindeskinde, und rühmlich über dem Einzelschicksal steht das Schicksal und die Entwicklung des deutschen Volkes. Um diese Entwicklung und diese Zukunft geht der Kampf. Darum ist es notwendig, die Not des Tages um der höheren Ziele willen, nur der deutschen Zukunft willen zu ertragen. Einigkeit besteht darüber, dass nur ein Friede in Frage kommen kann — und sollen wir noch monatelang, noch jahrelang darum kämpfen müssen — der die Zukunft des deutschen Landes und des deutschen Volkes sichert.“

Graf Westarp
in der Reichstags-Sitzung am 11. Oktober 1916.

Weit über zehn Milliarden und — Konstanz!

„Das deutsche Volk wird seine Feinde nicht nur mit dem Schwerte, sondern auch mit dem Gelbe schlagen. Das wird die Kriegsankleihe beweisen“, schrieb Hindenburg am 11. September 1916 aus dem Großen Hauptquartier. Und er hat recht behalten, wie schon so manches Mal. 10 652 Millionen Mark, also fast elf Milliarden, sind gezeichnet worden. Im ganzen hat das deutsche Volk in den fünf Kriegsankleihen über 47 Milliarden = 47 000 Millionen aus eigener Kraft aufgebracht und voller Vertrauen zur Durchführung des Kampfes um sein Dasein, seine Zukunft zur Verfügung gestellt. Nicht nur die Reichen im Lande, auch die Unbegüterten steuerten bei, was sie konnten. Ein jeder fühlte und sieht den Ernst der Zeit und will an seinem Teile dazu beitragen, dass nicht aus Mangel an „Munition“ der Kampf abgebrochen werden muß, ehe der glückliche Ausgang gesichert ist. Auch die organisierten Heimarbeiterinnen trugen herbei, was sie konnten. Die einzelnen Ortsgruppen beteiligten sich mit Hunderten, die verschiedenen Klassen der Zentrale und der Berliner Verwaltungen vermochten es, 65 500 M zu zeichnen. „Das ganze Deutschland sollte und wollte es sein.“

Im Telegramm unseres Kaisers an den Reichskanzler heißt es denn auch: „Dies Ergebnis, das erreicht ist unter dem Loben des stärksten aller bisherigen Angriffe auf unsere Front, muß als der Ausdruck unerschütterlichen Vertrauens der Nation auf sich und ihre Zukunft gelten. Deutschland arbeitet weiter inmitten der Verheerungen des Krieges, und solange jeder alles, was er bei dieser Arbeit erübrigt, dem Reiche gibt, ruht dieses unerschöpfbar auf der eigenen Stärke. Dankbar fühle ich mich in der Zukunft gestärkt, daß u. n. z. bewingbare Kraft des ganzen Volkes uns zum

Siege führen wird.“ Und im Telegramm an den Reichsschatzsekretär sagte er: „Ich sehe in dem Ergebnis einen neuen Beweis für die Entschlossenheit und Zuversicht des gesamten deutschen Volkes, den Krieg mit allen Mitteln zu einem glücklichen Ende zu führen.“

Ja, Herr und Kaiser, das wollen wir — die draußen mit Kämpfen und Bluten, wir daheim mit Arbeiten und Opfern. Auch wir unpolitischen Frauen, auch wir Heimarbeiterinnen haben erkannt, daß dieser Krieg, der uns aufgezungen ist, ein Krieg ist, der durchgehalten werden muß, koste es, was es wolle an Gut und Blut. Auch wir wissen, daß es sich nicht um Entscheidungen des Tages handelt, sondern daß wir für die, die nach uns kommen, kämpfen und durchhalten, ein jeder auf dem Posten, auf den er gestellt ist, ein jeder mit der Treue, die allein uns reif machen kann für den ersehnten siegreichen Frieden!

Wahrlich — die Kriegsankleihe war eine Antwort an die Feinde, die mit beispielloser Mut dort in der „Hölle an der Somme“ nun schon monatelang versuchen, den ehernen Wall zu durchbrechen, mit dem unsere Tapferen uns und die Heimat schützen. Wie haben sie während des Oktobers sich wieder und immer wieder eingesetzt, die Engländer und Franzosen samt ihrer vielfarbigen Gefolgschaft da oben im Westen! Die Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht kann davon erzählen und die Nachbargruppen ebenso. 90 frische Divisionen haben die Feinde im Laufe von 3 1/2 Monaten gegen uns eingesetzt. Von Großkampftagen stand im Heeresbericht sowohl Anfang wie Mitte Oktober zu lesen. Immer wieder versuchten sie unter höllischem Feuer, mit Vergabung aller Verbindungswege unserer Truppen, unter Werfen von Brandgranaten in Mulden und Ortschaften, die dann in Flammen aufgingen, die Unseren „klein zu kriegen“. Wenn sie dann vorstürmten, in Erwartung, ermattete Reste zu werfen, dann krochen unsere tapferen Infanteristen aus den Löchern hervor, die sie notdürftig deckten, und standen ohne Schutz und empfangen den Feind, ungebrochen und siegreich. Immer wieder klingen dieselben Namen an unser Ohr: Thiepval, Courcellette, Le Sars, der Wald von St. Pierre-Baast. Immer wieder müssen Engländer und Franzosen gegen dieselben Stellungen antreten. Was davon abgebrochen ist, es ist nicht der Rede wert im Verhältnis zu den gewaltigen Opfern an Menschenleben, die der Geländegewinn die Gegner kostete. Und ob sie in sechs, in zehn Wellen anstürmten — unsere Linien durchbrachen sie nicht. „Es steht so günstig, wie nur möglich, und alles wird weiter gut gehen“, sagte Hindenburg in diesen Tagen zu einem Vertreter der Wiener „Neuen Freien Presse“. Und Hindenburg lächelt nicht.

Die öffentliche Wasserversorgung wird in Magdeburg dadurch erweitert, daß zu den bestehenden Suppenküchen noch drei große Zentralküchen hinzukommen, mit deren Hilfe die Stadt täglich, auch Sonntags, 80 000 Liter Essen ausgeben will.

Die Gewinnung von Speisefett aus Knochen. Ueber die beste Art der Verwertung der Knochen herrscht in der Öffentlichkeit noch ziemliche Unklarheit. Der Kriegsausschuß für Dele und Fette, der sich die für die jetzigen Bedürfnisse geeignetste Ausbarmachung der Knochen zur Aufgabe gestellt hat, erfährt wiederholt eine abspreekende Kritik seiner Grundzüge. Es dürfte deshalb wohl angebracht sein, nochmals auf die ausschlaggebenden Momente der Frage hinzuweisen.

Daß bei dem gegenwärtigen Zeitmangel jedes Mittel, das Hilfe schaffen kann, im weitesten Umfange herangezogen werden muß, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Aus frischen Knochen läßt sich ein brauchbares Speisefett gewinnen. Sie müssen also möglichst rationell und im Interesse einer verständigen Allgemeinwirtschaft verarbeitet werden. Die Fettausbeute beim Auskochen der Knochen im Haushalt ergibt einen verhältnismäßig nur geringen Prozentsatz, die Speisefettfabriken holen mehr als das Doppelte aus den Knochen heraus. Es ist irreführend, zu behaupten, die Ausnutzung der Knochen in den Speisefettfabriken bedeute eine Volksschädigung, da den Haushaltungen die frischen Knochen vorenthalten würden. Je mehr Speisefett für die Allgemeinheit gewonnen wird, desto höher wird die Fettzirkulation, die auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, während beim Auskochen im Haushalt ein bedeutender Teil nicht nur für die Allgemeinheit, sondern auch für den Einzelnen verloren geht. Außerdem ist ja bereits bekanntgegeben, daß der pfundweise Verkauf frischer Knochen in den Schlächterläden nicht beanstandet wird. Für die Sammlung der Knochen zur Speisefettbereitung kommen die Haushaltungen in der Regel nicht in Betracht. Dagegen sollen die Mengen frischer Knochen in den Konserverfabriken, soweit dort nicht Einrichtungen zur Entfettung vorhanden sind, und in den Volksküchen erfasst werden. Schließlich wird die Entfettung derart vorzunehmen sein, daß die Rückstände für Futter- und Düngezwecke noch durchaus geeignet sind.

Die Kohlrübe und ihre Verwendung. Eine unserer anspruchslosesten Gemüsearten ist die Kohlrübe, auch wohl Wurde genannt. Wir Hausfrauen schätzen sie schon allein ihres verhältnismäßig stets niederen Preises wegen. Freilich erst in den letzten Jahren hat sie die ihr zukommende Stelle in unserer Haushaltung bekommen. Die Kohlrübe, die im April gesät, im Juli ausgepflanzt ist, erreicht bis Oktober in nicht gar zu magerem Boden eine stattliche Größe. Man kann sie in luftigen Lagerräumen, im frostfreien Keller oder in einer Erdmiete ohne viel Mühe überwintern. Im Nährwert steht die Kohlrübe den Wurzelgemüsen gleich.

Ihre Verwendungsmöglichkeit ist sehr groß, ganz besonders als Zugabegemüse und in Suppen aller Art. Mohrrüben, Kohl, Erbsen, Bohnen, Linsen, Sellerie lassen sich wie selbstredend Kartoffeln sehr wohl mit der Kohlrübe zusammen verwenden. Ebenfalls eignet sie sich in gleicher Zusammenstellung für Suppen aller Art. Aber auch als Zusatz für Marmeladen ist die Kohlrübe zu empfehlen und leistet auf dem Gebiete dasselbe wie ihre Verwandte, die Mohrrübe. Da der Preis der Kohlrübe auch in diesem Jahre ein niedrigerer sein wird, kann eine möglichst große Verwendung zur Streckung der anderen Gemüsearten und zur Streckung unserer Obstmarmelade nur sehr empfohlen werden.

Grübe nicht durchschlagen! In manchen Kochbüchern, sogar Kriegs-Kochbüchern, findet sich die Anweisung, Suppen von Grübe oder Nudeln durchzuschlagen. Dies widerspricht den Geboten der zweckmäßigsten und billigsten Ernährung genauso, wie das Kochen geschälter Kartoffeln, das jetzt geradezu verpönt sein sollte. Die in Hafer- und Gerstengrübe oder Nudeln enthaltenen Kleietelle sind der nahrhafteste Teil des Kornes, weil am reichsten an Eiweiß und Nährsalzen. Sie fortzuwerfen und nur das ausgekochte Stärkemehl zu genießen, ist in der jetzigen fleischarmen Zeit doppelt verkehrt. Stärkemehl enthält unsere Kriegskost ohnehin genug, aber Eiweiß und Nährsalze weniger. Wessen Geschmack so verwöhnt ist, daß er kein Savoir verträgt, der sollte schleunigst umlernen und er wird selber den größten Nutzen für seinen Körper davon haben. Ausnahmen wären höchstens bei Kranken und Säuglingen zu billigen.

Spirituszerzeugung aus Kartoffeln. Immer wieder wird in einem Teil der Presse die Forderung aufgestellt, daß die Spirituszerzeugung aus Kartoffeln auf den Bedarf für medizinische Zwecke beschränkt werde, um alles andere der menschlichen bzw. tierischen Ernährung zuzuführen zu können. So berechtigt derartige Forderungen im ersten Augenblick auch erscheinen mögen, so unmöglich ist ihre Erfüllung. Abgesehen

davon, daß der Soldat im Felde in gewissen Lagen den Trinktbranntwein zum Schutze seiner Gesundheit nicht entbehren kann, gebraucht die Heeresverwaltung auch größere Mengen Spiritus zur Munitionserzeugung. Es wurde uns wiederholt die Versicherung gegeben, daß das Kriegsernährungsamt die Kartoffelspirituszerzeugung nur bis zu dem unbedingt notwendigen Umfang zulassen wird, diesen Umfang aber zu bestimmen muß man auch vertrauensvoll den verantwortlichen Stellen überlassen. — Für uns Heimarbeiterinnen ist die Erzeugung von Spiritus zur Beleuchtung wie zum Kochen in vielen Fällen, wo weder Gas noch Kochöfen zur Verfügung stehen, eine dringende Notwendigkeit.

Kartoffeln rösten. Die gekochten Kartoffeln werden gerieben oder durch die Fleischmaschine gedreht, auf weißem Papier auf dem geglähten Herde, oder auf sauberen Brettern, oder Tischen, die in das warme Zimmer gestellt werden, ausgebreitet, wo sie, wenn man sie nicht zu hoch schichtet, sehr schnell trocknen. Derartig getrocknete Kartoffeln halten sich lange und sind für alle Kartoffelgerichte zu verwenden. Man lagert sie in Säcken oder Papierbeuteln an trockenen luftigen Stellen.

Die Zubereitung getrockneter Gemüse. Getrockneter Spinat und Grünkohl werden vor der Zubereitung mit kochendem Wasser abgewaschen, dann gewiegt und wie frischer verwendet. Andere Arten Dörrgemüse werden am Abend vorher gewaschen und über Nacht mit kaltem Wasser eingeweicht. Das Gemüse quillt dadurch vollständig auf. Nährstoffe gehen nicht verloren, da das Wasser, in welchem die Gemüse über Nacht weichen, am anderen Tage zum Kochen genommen wird. Die weitere Behandlung ist wie bei frischem Gemüse.

Kriegs-Bratkartoffeln. Die Pfanne mit Fett ausgestrichen, die Kartoffeln hineingeschüttet und immer etwas schwarzer Kaffee dazugegossen; etwas Pfeffer und Salz daran. Ein Versuch genügt; man kommt zu der Ueberzeugung: der Krieg macht erfinderisch!

Preis-Wandervogelgericht. Man nimmt Kartoffeln und Mohrrüben zu gleichen Teilen, puzt sie und schneidet sie möglichst klein. Ebenso puzt und zerteilt man eine große Knolle Sellerie. Man schichtet die Zutaten abwechselnd, jede Schicht mit Salz, nach Belieben auch mit etwas Pfeffer und geriebener Zwiebel bestreut, in ein leicht mit Fett ausgestrichenes Kochgeschirr, stellt dies in ein Gefäß mit kochendem Wasser und kocht das Gericht im Wasserbade langsam weich. Es wird gestürzt und mit gehackter Petersilie beim Anrichten bestreut.

Selbster Topf. Ein Kochtopf wird mit so viel Wasser gefüllt, daß sein Boden damit bedeckt ist. Man schneidet 700 Gramm Weißkohl möglichst klein, zerteilt 500 Gramm Kartoffeln in Scheiben und 175 Gramm Mohrrüben in Streifen. Man gibt diese Gemüse, wenn das Wasser kocht, schichtweise abwechselnd in den Topf, streut auf jede Lage Salz und etwas Pfeffer und kocht alles, bis der Kohl weich ist — die anderen Gemüse sind es dann auch. Kurz vor dem Anrichten rührt man 20 Gramm Fett durch das Gericht.

Gelochte Flieder. Die Flieder wird geschuppt, gründlich gereinigt, in gesalzenem Wasser mit etwas Essig auf Feuer gesetzt. Nach dem Aufwallen des Wassers nimmt man den Topf zurück und bereitet eine Petersilienzucke: etwas Fischwasser, Weizenmehl mit Milch gequirlt, Pfeffer, Salz, Petersilie — das Ganze gut durchgekocht.

Rübensalat. 2 Pfund rote Rüben werden mit Salz und Kümmel gargelocht, abgestreift durch die Maschine getrieben oder gerieben, mit 10 Zentimeter Meerrettich. Diese Masse mischt man nach Geschmack mit Essig, Salz und wenig Zucker und läßt sie drei Tage in einem irdenen oder Porzellantopf stehen. Hierzu Pellkartoffeln. Ausreichend für 6—8 Personen.

Verwendung von Kürbis. Für die Leute mit kleinem Geldbeutel, also auch für uns Heimarbeiterinnen, ist es eher möglich, Kürbis für Marmelade zu kaufen — als Obst. Am besten und härtesten im Fleische ist der längliche Melonenkürbis. Er eignet sich vor allem zu Gemüsezwicken (zu Volksküchen usw. hervorragend) dann zu Mus. Auf 1 Zentner Kürbis rechnet man 10 Pfund Süßkäse — also die wertlosesten, 10 Pfund geriebene Möhren. Zucker ist nicht nötig. Dieses Mus kocht 12 Stunden. Der Kürbis hält sich in frischem Zustande bis Anfang Februar.

Bratensüßlich. 1/4 Liter Milch und Wasser, eine Zwiebel fein geschnitten, Majoran, 2 Eßlöffel Mehl, auf dem Feuer zu einem dicken Brei verrührt, zuletzt 1/4 Pfund Geber mit einem Löffel ausgeschabt dazugetan, Salz und Pfeffer, schmeckt vorzüglich.

Nach ein Bratensüßlich. Die Zubereitung wie bei dem vorigen. Statt der Geber wird ein nicht zu großer Hering, eine Stunde gewässert, fein gewiegt, dazugetan. Hierzu kein Salz.

Aus unserer Bewegung.

Gauverband Hamburg. Ein heller Lichtblick in dieser schweren Zeit war die Tagung unseres Gewerkevereins anlässlich seines 10 jährigen Bestehens in Hamburg. Der große Saal des Conventgartens war bis auf den letzten Platz gefüllt, auch in den Logen hatten geladene Gäste, Freunde unserer Bewegung, Platz genommen. Ein Eingangslied „Der Herr ist mein Hirte“ unseres Chors der sangeslustigen Heimarbeiterinnen leitete die Feier ein. Dann gab unsere allverehrte Gauvorsitzende, Frau Fuchs, einen Ueberblick über unsere Tätigkeit und Entwicklung in Hamburg, der uns alle mit Stolz und Freude erfüllen konnte und in uns das tiefe Gelöbniß festigte, fortzufahren, jeder an seinem Platz, auf dem bisherigen Wege. — Frau Fuchs führte aus: Auf ein zehnjähriges Bestehen kann unser Gauverband Hamburg jetzt zurückblicken. Am 28. Juni 1906 wurde er durch die Vorarbeit des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins, des Deutsch-Evangelischen Frauenbundes und der Sozialen Hilfsgruppen mit 36 Mitgliedern gegründet. Er entwickelte sich langsam, aber sicher und zeigte ein dauerndes Wachstum. 1908 erfolgte die Gründung der Gruppen Hammerbrook und Winterhude, 1910 Bornstedt und Elmshüttel, 1913 Altona, 1916 Rotenburgerort und Harburg. Jetzt umfaßt der Gewerkeverein bei uns 2568 Mitglieder, wovon auf Hamburg selbst 2332 entfallen. Der Gewerkeverein bietet außer den gewerkschaftlichen Einrichtungen in Hamburg seinen Mitgliedern folgende wirtschaftliche Vorteile: Gemeinamer Einkauf von Rohmaterial und Maschinenöl, sowie Lebensmittel, für die seit einem Jahr eine eigene Verkaufsstelle besteht. In die Erholung sandten wir jedes Jahr ungefähr 25 Mitglieder, die für das geringe Entgelt von 50 Pf. bis 1 M täglich in befreundeten Erholungsheimen sich zu neuer Arbeit stärken konnten. Der Fonds für ein eigenes Erholungsheim beträgt z. Bt. 8600 M. Wir haben uns auch sehr um Arbeitsbeschaffung für unsere Mitglieder bemüht, haben einen eigenen Arbeitsnachweis und gemeinsam mit den Sozialen Hilfsgruppen eine Arbeitsausgabe, die zwischen den Behörden, welche uns Arbeit zukommen lassen, und den Mitgliedern vermittelt. Im Frieden wurden durchschnittlich 50 Heimarbeiterinnen beschäftigt, während die Zahl jetzt auf 1000 gewachsen ist. An Löhnen konnte seit dem Bestehen der Arbeitsvermittlung der Sozialen Hilfsgruppen 585 174,52 M ausgezahlt werden. Von dem Gedanken ausgehend, die Heimarbeiterinnen erwerbsfähig und erwerbstätig zu machen, wurde 1913 unsere eigene Betriebswerkstätte ins Leben gerufen, welche Vehrurke veranstaltet, die jetzt im Kriege hauptsächlich auf Militärarbeit Gewicht legen, verbunden mit einer Arbeitsausgabe, die bisher an Löhnen 547 805,65 M zahlen konnte. In diesem Jahre wurde eine Vehrwerkstätte für Kriegserwitwen gegründet, die eine Vorbereitung auf die Gesellenprüfung ist. Die Erteilung von Rat und Auskunft in unserer Geschäftsstelle nimmt immer größeren Umfang an. 1915 wurden 6300 Auskünfte erteilt. Wiederholte Eingaben bezüglich der Vergabung der Aufträge für die behördlichen Anstalten zettigten den erfreulichen Erfolg, daß in die Verbindungen aufgenommen wurde, daß die Arbeiten in Hamburg anzufertigen seien. Bei Ausbruch des Krieges wurde sofort ein Ortsstatut für die Krankenkasse beantragt und erteilt. Ein Antrag an den Senat, die Kriegsunterstützung der arbeitenden Frau nicht zu kürzen, hatte den Erfolg, daß nur dann ein Abzug der Unterstützung erfolgt, wenn der Monatsverdienst der Heimarbeiterin mehr als 40 M beträgt. Frau Fuchs dankt am Schluß allen Heimarbeiterinnen für die bewiesene Treue, den Behörden für ihr verständnisvolles Entgegenkommen und allen, die sonst unsere Bewegung durch treues Einsetzen gefördert haben. — Dann sprach Fräulein Behm, die schon gleich nach dem Eingangslied zehn treue Mitglieder, die von Anfang an dem Gewerkeverein angehören, mit einer Brosche schmückte, über: „Die Notwendigkeit der Organisation der Heimarbeiterinnen“. Ihre Worte, die so aus treuestem, wissendem Herzen kamen, fanden Eingang in all unsere Herzen und stärkten uns in dem festen Willen, die Ziele des Gewerkevereins zu fördern mit allen unseren Kräften, zum Wohle für uns selbst, zum Besten aller deutschen Heimarbeiterinnen. Sie berichtete von allem, was der Hauptverband unternommen, in dieser Zeit den Heimarbeiterinnen zu helfen, wodurch wir erneut und bewußt wurden, in wie guten, treusorgenden Händen unsere Sache und ihre Räte an der für uns maßgebenden Stelle liegen. Fräulein Behms warme Worte mahnten zum treuen Aushalten, um auch an unserem Teil beizutragen, daß wir diesen großen, uns aufgedrungenen Krieg siegreich zu Ende führen können und die Absicht der Feinde, uns durch Hunger in die Knie zu zwingen, zu schanden wird. Wenn wir, die Heimarbeiterinnen, die alle Zeit als schwächster Teil am großen Wirtschaftskörper galten, uns nicht

beugen lassen durch die Not der Zeit, so könne niemand sagen, daß es unmöglich sei. Im Hochgefühl der Liebe zu unserem so schwer umdrohten Vaterlande schlossen wir die herrliche Feier des Abends durch den gemeinsamen Gesang von „Deutschland, Deutschland über alles“. Am folgenden Tag sprach unsere Hauptvorsitzende zu den Mitarbeiterinnen aus anderen Ständen über die Notwendigkeit auch ihrer treuen Arbeit, denn das Gedeihen einer Gruppe steht und fällt mit der Tüchtigkeit und der Treue bei Ausübung der übernommenen Pflichten. Und noch einen dritten Tag war Fräulein Behm bei uns, an dem wir eine außerordentliche Gauvorstandssitzung hatten, die unsere Hauptvorsitzende leitete und uns reiche Anregungen gab aus dem Schätze ihrer Kenntnisse und ihres treuen, für die Heimarbeiterinnen schlagenden Herzens. Ueberaus fruchtbar waren diese drei, im besten Sinne festlichen Tage in schwerer Zeit für uns alle. Wächten sie reiche Früchte tragen, damit, wie Frau Fuchs sagte, bei unserem 25 jährigen Stiftungsfest kein Saal in Hamburg groß genug ist, alle in Hamburg zum Gewerkeverein zusammengeschlossenen Heimarbeiterinnen zu fassen.

Gauverband Leipzig — das ist wohl schon ein seltener Klang in diesen Blättern geworden; aber daß auch er am Werke ist, seine Mitglieder nicht nur zusammenzuhalten, sondern ihnen auch Rückhalt in ihren Räten und Sorgen zu sein, davon wäre wohl etwas zu berichten. Da wären zunächst die Beratungen über die Erwerbslosenfürsorge hervorzuheben. Fräulein Krasis energisches Handeln und Erläutern mag den Gewerkeverein sehr im Ansehen gehoben haben, denn es stellte sich auch bei diesen Beratungen heraus, daß der Begriff „Heimarbeiterin“ noch immer ein reichlich unklarer ist. Es sind übrigens Unterstützungssätze aufgestellt worden, die den Arbeitslos gewordenen den Verdienst gut ersetzen. Leider ist die Arbeitsbeschaffung, wie überall so auch bei uns, ein schwieriges Stück Arbeit geworden: Ausbessern von Uniformen und Säcken löste sich mit Lütenleben ab; neuerdings gibt ein größerer Auftrag auf Sandsocken für einige Zeit Beschäftigung. — Unsere Monatsberammlungen, durchweg gut besucht, waren von dem Gesichtspunkte aus geleitet, das Interesse der Mitglieder an den Vorgängen politischen, gewerkschaftlichen und hauswirtschaftlichen Lebens anzuregen. Desteres stellt ja jetzt erhöhte Anforderungen an jede Frau, wir glaubten daher es auch am „geistigen Rüstzeug“ nicht fehlen lassen zu dürfen und haben jetzt einen Kursus für leichte Buchführung eingerichtet. Denn der Lebensstand fehlender Buchführung bei den Heimarbeiterinnen macht sich immer dann bemerkbar, wenn Erhebungen über ihre wirtschaftliche Lage gemacht werden sollen, so auch jetzt bei den Beratungen über die Erwerbslosenfürsorge. Unsere Nähhabende sind gut besucht und werden den Grund zur Heranbildung guter Arbeiterinnen legen. Unseren Mitgliedern das Wirtschaften etwas zu erleichtern, ist uns durch eine Eingabe an das hiesige Kriegs-ernährungsamt geglückt; wir erhalten durch dieses Getreie, Graupen, Gerstenmehl, Teigwaren, Bohnen usw. Auch die „Petroleumfrage“ ist zur Zufriedenheit geregelt, die Mitglieder erhalten regelmäßig Vorzugskarten. — Der Sommer führte einen Teil der Mitglieder zu Ausflügen zusammen, und bei der dabei gefundenen billigen Bewirtung läßt sich auch diese Zerstreung und Aufheitung für Heimarbeiterinnen noch ermöglichen. Einen besonderen Tag verdanken wir der Anregung der Vorsitzenden der Nordgruppe, Frau Dreslauer, derzufolge der Gauverband sich am Stiden des „Ghrentepichs“ beteiligte. Die kleine Feier mit Ansprache von Fräulein Krasis wird manchem Mitglied in Erinnerung bleiben. Anmeldungen neuer Mitglieder gehen leider nicht mehr in der gleichen Höhe wie zu Beginn des Krieges ein, war doch damals die Aussicht auf Arbeit bei vielen der Grund zum Eintritt, und obgleich sich auch jetzt bei den Beratungen über die Unterstützungssätze die oft unglaublich niedere Entlohnung der Heimarbeiter herausstellt, sind doch die Heimarbeiterinnen schwer davon zu überzeugen, daß hierin nur die Macht der Organisation Wandel schaffen kann, denn der Zweck des Gewerkevereins und das hohe Ziel, das er sich gesteckt hat, sind hoch, die Interessen der Mitglieder nach allen Richtungen wahrzunehmen und ihre Lage allmählich immer besser zu gestalten.

Pankow ist ein Grenzvölkchen, zu zwei Drittel Berliner und ein Drittel Pankower Heimarbeiterinnen! Das ist ein eigen Ding, wenn die zerstreut Wohnenden über kahle Aeder oder um Gärten und Parks herumlaufen müssen und abends im Dunkeln kaum „sich trauen allein zu gehen“ und wiederum zu spröde sind, einer unbekanntem Kollegin mit tapferem Vertrauen entgegenzukommen, zu gemeinsamen Wegen. Wenn dann vom Vorstand ein ordentliches Mitglied nach dem andern verschwindet, die zweite Vorsitzende „dauernd verhindert“ ist, so kann auch der Wohnungswechsel einer treuen ersten Vorsitzenden

mit vermehrtem Hausbesuch bei Mitgliedern nicht die vielen Kriegshindernisse im Privatverhältnis und Arbeitsverhältnis der ordentlichen Mitglieder binnen zwei Monaten überwinden. Also Geduld, wenn unsere Berichte selten und mager sind! Ueber Kriegsküchen und Bezugsschein müssen wir uns und bei noch vielem dergleichen stets doppelt informieren. Dazu wiederholter Vokalwechsel! Zuletzt waren wir abseits der gepflasterten Wege im Laubenland! Die Versammlung war gleichsam „auf Sommerwohnung“; aber nun denken wir zur Ruhe zu kommen im Gemeindefaß einer Kirchengemeinde, wo es weniger fußselt und zügig ist und ohne Trinkzwang. Doch in unserer Sommerwohnung hatten wir zwei stark besuchte Versammlungen im Mai und Juni. Erst war es Herr Gewerkschaftssekretär Winter vom Christlichen Metallarbeiterverbande, dessen Ausführungen über Ursachen der Wohnungsnot für Herz und Verstand gleich fesselnd waren, so daß wir bis 1/2 11 Uhr gern lauschten. Noch atmiosere Spannung herrschte, als wir den Schilderungen des Herrn Pastor Ungnad folgten in die russischen Sümpfe, wo unsere Truppen sich mit den flüchtenden deutsch-russischen Kolonisten begegneten, jenen treuen zähen Deuten, die heimgejocht von allerlei Seuchen und Hungertyphus mit unbeschreiblichen Entbehrungen an Gottesglauben festhielten. Wir verwöhnten Reichshauptstädter legen an uns einen viel zu kleinen Maßstab für das, was wir zu ertragen haben, nicht wahr? Da nicht einmal bei Ausflügen und „Kaffeeochen“ eine angemessene Beteiligung war, wie soll es mit den gewerkschaftlichen Schulungsfortschritten werden? Durch Opfer an Zeit und Groschen haben unsere organisierten Heimarbeiterrinnen das bisher Erreichte in unserer so schön gewachsenen Organisation erlangt, und doch wollen wir da nicht stehen bleiben. Auch unsere kleine Gruppe verfügt noch über gewerkschaftliche Fähigkeit und wird sich aus den Schwierigkeiten herausarbeiten. Schön war der sonnenwarme Herbsttag, als wir über 200 Berlinerinnen uns zur Nagelung am „Eisernen Hindenburg“ in weisevoller Stimmung um das von Fr. Behm selbst getragene Banner sammelten zu Füßen des Bismarckdenkmals. Von da im kurzen Zuge zu dem geschmückten Gerüst. Oben wurde unser blau- und silbergestrichenes Banner entfaltet und die kraftvoll-innige Ansprache unserer Hauptvorsitzenden löste dann die heiligen Gefühle aus, mit denen die an Kampf uns Dasein gewöhnten Heimarbeiterrinnen Treue gelobten, auszuhalten bis zum vollen Sieg. Und da nun an dem Nachmittage mit dem Nähen nichts mehr wurde, wanderten wir Panlower weiter nach der Leipziger Straße, erfrischten unsere Lebensgeister bei Wertheim und gingen dann so gestärkt in die Ausstellung „Mutter und Säugling“, wo es im Anschauungsunterricht viel zu lernen galt. Wir nahmen für unsere Bibliothek die „Säuglingsbibel“ mit. Daheim aber in unseren vier Wänden schaffen wir bescheiden weiter, dem Tage entgegenharrend, da jauchzende Freude das Wort „Friede“ auf unsere Lippen bringt. Wohl sehen wir den schaurigen Zug des Todes durchs Vaterland gehen und doch ihm entgegen den Zug des Lebens, der in Glaubenskraft den Tod schon überwunden hat! Wir haben die Wahl, uns denen anzuschließen, die unter lautem Wehklagen eigene Kraftlosigkeit verhehlen, oder denen, die durch freiwillige Beugung unter den höheren Willen Kraft zur Ausdauer von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde empfangen.

Die Arbeit legt ein weiches Tuch straff auf die Lebenswunden, und sichert auch darunter Blut, es hält sie fest verbunden, Sie läßt an der Hand der Zeit mit weisem Rat sie heilen, Die kennt viel edle Spezevein, das Weiden zu verteilen, Der Schmerz läßt nach, wenn man nicht reibt, es will das Herz genesen!

Nur eine tiefe Narbe bleibt und zeigt, was da gewesen.

Ernstes und Heiteres aus großer Zeit.

Armes Frankreich! Welche innere Stütze der Gottesglaube unserem deutschen Volke, auch unseren Kämpfern an der Front, in diesem Weltkrieg ist, das bedarf keines Wortes mehr. Die Saat, die Kirche und Schule vordem, oft unter schweren Anfechtungen, gestreut haben, ist aufgegangen, und mit der Geschichte des Krieges wird für Deutschland auf immer auch die eines Massenerwachens verbunden sein, selbst wenn jene religiöse Hochflut zu Anfang des Krieges in ein stilleres Bette eingemündet ist. Wie steht es mit jener Glaubensaat aber in Frankreich? Nur ein kurzes Wort der Erinnerung: In der Karwoche 1904 ließ die kirchenseindliche, atheistische Regierung alle Kreuzfahnen aus Schulen, Gerichtszimmern und von öffentlichen Plätzen entfernen. Die Kirchen, für die die erforderliche Summe zur Unterhaltung nicht aufgebracht werden konnte, schloß sie und ließ sie zerfallen. Ein Bürgermeister machte

aus einer solchen Kapelle einen Abort, ließ die Gebeine der Verstorbenen unter die Abortröhren werfen und weichte am Karfreitag diese öffentliche Kulturstätte dem Gott der Verdammung, — Zustände, die Barrès in dem Buche „La grande pitie des églises de France“ schildert. Kein Wunder, daß heute in den französischen Schützengräben massenhaft eine gedruckte Blasphemie von Hand zu Hand geht, die mit den Worten beginnt: „Ich glaube an Joffre, den allmächtigen Vater, Herrn der Heere des Himmels und der Erde, und an die „siegreiche Republik“, seinen einigen Endzweck, unsere „Mutter“, die empfangen ist von der Revolution, geboren aus dem Tode eines Königs“ . . . usw. in gleicher schamloser Tonart, um zu schließen: „Ich glaube an den heiligen Geist meiner Führer, den Sieg meines Vaterlandes, die Gemeinschaft der Verbündeten, die Nicht-Bergebung der Teutonen, die Auferstehung Frankreichs, an seinen „Ruhm“ und an sein „ewiges Leben“.

Ministerpräsident v. Weizsäcker über „preußischen Militarismus“. In der Zweiten Kammer des württembergischen Landtages erklärte Dr. v. Weizsäcker gelegentlich der letzten Tagung: „Von der leitenden deutschen Stelle sind kürzlich die Bemerkungen des englischen Ministers des Auswärtigen Grey und Genossen über den preußischen Militarismus gebührend zurückgewiesen worden. Aber ein Wort zu reden über den preußischen Militarismus ist auch in Süddeutschland den Einzelstaaten gestattet, ja meines Erachtens notwendig. Sir Edward Grey und seine Landsleute haben vor Ypern und vielen Orten des Westens die Schlagkraft der schwäbischen Soldaten kennengelernt. Sie wissen, daß wir stolz sind auf den schwäbischen Herzog und Armeeführer dort oben; wir wissen, daß auch Schwaben auf den Kriegsschiffen sind, die den Traum der englischen Vorherrschaft zur See empfindlich gestört haben. Den Engländern ist unbekannt, wie wir im Süden es dankbar anerkennen, daß der preußische vaterländische Militarismus uns im Geiste der Befreiungskriege gegen die Vergewaltigungspolitik der Entente schützt. Das deutsche Volk ist im Kriege zu einer Gemeinschaft von solcher Festigkeit zusammengewachsen, wie es sie in der bisherigen Geschichte nicht gab. Das ist der partikularistische Geist, der heute noch in den deutschen Stämmen nach ist, und der darin besteht, daß jeder Stamm die größten Opfer für das gemeinsame Vaterland im Daseinskampf zu bringen bereit ist. Alle kämpfen für die nationale Zukunft des Volkes. Wir vertrauen auf unsere Kraft, in ihr liegt die Garantie für unseren Sieg!“

Die Frau des Landsturmmannes. In der „Deutschen Kriegszeitung von Baranowitsch“ ist folgende Zuschrift eines Landsturmmannes aus seiner Urlaubszeit zu lesen, die verdient, daß wir alle uns an ihr stärken. Er schreibt: „Es gehört zwar nicht her, aber vielleicht nehmen Sie's doch. Also meine Frau. Sieben Kinder und von meiner Schwägerin, der ihr Mann im Westen steht, und die es hat, was meine Frau schon lange wurmt, von der hat sie jetzt auch noch zwei in Pflege. Das war schon im Februar, und da ging sie schon morgens um fünf los und hat aufs Rachtland Dung gefahren. In der Radeberre, fast dreiviertel Stunde weit. Jeden Morgen drei Fuhren, macht sechsmal dreiviertel Stunden, macht viereinhalf Stunden nach Adam Niesen. Dann ist sie auf Wäsche gegangen, dann Mittaglochen, dann wieder Wäsche und abends wieder ihre Fuhren. Und im März kam's umgraben, Pflanzen und so, und dabei immer alle neune veriorgt. Ich wollte Ostern auf Urlaub; ganz zuletzt ging's nicht. Ich hatte kein Geld geschickt bis dahin, weil ich's als Osterhase ihr auf den Tisch legen wollte. Und verdienen tat sie nicht viel, und die Unterstützung ist ja nicht gerade fürstlich. Aber Klagebriefe hab' ich keinen einzigen getriegt! Und daß sie keine Butter aufs Brot zu schmieren hatten, hat sie mir auch nie in die Ohren gedudelt. Ueberhaupt zu Hause, das war ihr Bezirk, und da wurde sie fertig, hier draußen schaffte ich, und da wurde ich fertig. Nun war's Pfingsten, und ich fuhr auf Urlaub. Und da stand sie denn mit alle neune zum Empfang, meine gute Alte. Feste auf den Weinen und lachte übers ganze Gesicht. Braungebrannt wie eine Mohrrübe und weiß Gott, ordentlich jung geworden mit ihren 45 Jahren und blißhauber. Und dann ging's heim. Und da war alles so aktuell und blank, daß unser Hauptmann seine helle Freude gehabt hätte. Und ein Fleisch stand auf dem Tisch und ein Kopfsalat und Brot und alles. Und danu ging's in den „Garten“ 'naus. Ja, du mein Saitenspiel . . . Ich hab einfach das Maul aufgerissen und den Kopf weggedreht und nur so um die Gese geschickt, wie sie mir so alles zeigte. Da war ein Faun rundum, ganz kunstgerecht, eine Patte wie die andere, und mit Karbolium gestrichen. Und alles von ihr. Die Beete tipp-topp. Die vom Gärtner. Nach der Schnur. Die Wege mit Kieselsteinen,

Hamburg-Neuharburgerstr. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Gemeindefaal, Vierländer Straße.

Hamburg-Winterhude. 20. November, 18. Dezember, 8 Uhr, Gemeindefaal, Schillerstr. 15.

Hannover. 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Gr. Saal des Alten Rathhauses, Eingang Köbelerstraße.

Harburg. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Margaretenhort, Zuteplog.

Hedderheim. 13. November, 11. Dezember, 1/9 Uhr, Turnverein, Habelstraße 9/11.

Kassel. 9. November, 14. Dezember, 3/9 Uhr, Altes Rathaus, Obere Karlsruh. 12.

Köln a. Rhein. 8. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Saal des Städtischen Wohlthathshauses, Badstr. 8-10, Eingang 1.

Köln-Kalk. 15. November, 20. Dezember, 1/9 Uhr, Vereinshaus, Vereinsstraße 6.

Königsberg-Busen. 15. November, 20. Dezember, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Lutherkirche.

Königsberg-Maranenkof. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Konfirmandensaal der Neuen Trageimer Kirche.

Königsberg-Oberstadt. 20. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Turnsaal der Thubischen Schule, Steinbamm 148.

Königsberg-Ponaris. 29. November, 27. Dezember, 8 Uhr, Konfirmandensaal, Schifferdeckerstr. 1a.

Königsberg-Unterstadt. 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Gymnasium Sigistrath, Schwärtingstr. 32.

Köslin. 2. November, 7. Dezember, 8 Uhr, Gemeindehaus, Jugendheim, Gutarenstr. 1.

Landsberg a. W. 14. November, 12. Dezember, 1/8 Uhr, Zeichensaal Volksschule, Heinersdorfer Straße.

Leipzig-Mitte. 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Johannisplatz 3, D. I.

Leipzig-West. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, „Grüne Eiche“, Demmeringstraße.

Lichtenberg-Kammelsburg. 20. November, 18. Dezember, 1/8 Uhr, Gemeindehaus, Prinz-Albert-Straße 43.

Lieskau. 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, im Heim für Handlungsgeschäftinnen.

Lissa i. Posen. 24. November, 15. Dezember, 1/8 Uhr, Coang. Vereinshaus.

Magdeburg. 15. November, 20. Dezember, 8 Uhr, Budau, Strube-Str. Klosterbergstr. 1.

Märchen-Stadt. 19. November, 10. Dezember, 1/4 Uhr, Leisibrau, Sendlingerstr. 53.

Märchen-Pl. 20. November, 8 Uhr, „Grüner Baum“, Sedanstraße 12; 26. Dezember, 3 Uhr, Gemeinsame Weihnachtsfeier in der Blüte, Blütenstraße.

Meiße. 9. November, 14. Dezember, 8 Uhr, Rath. Vereinshaus.

Neu-Isenburg. 9. November, 14. Dezember, 1/29 Uhr, Gewerbeschule.

Neudöha. 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Richardstr. 31/32, Ede Rosenstraße.

Neus. 9. Kobbr. 14. Dezember, 3/9 Uhr, Jugendheim „Fortitudo“, Marktplatz.

Neuwitz. 26. November, 30. Dezember, 1/6 Uhr, Hotel „Klosterhof“.

Nürnberg-Gostenhof. 8. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Kerkstraße 2, I Dsh.

Nürnberg-Johannis. 9. November, 14. Dezember, 8 Uhr, Kinderschule.

Nürnberg-Schweinau. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Keilenstr. 2.

Nürnberg-Steinbühl. 1. November, 6. Dezember, 8 Uhr, Sudrunstraße, Kinderschule.

Pankow. 20. November, 18. Dezember, 1/23 Uhr, Gemeindehaus, Ruglerstr. 147 pt.

Posen. 20. November, 18. Dezember, 1/8 Uhr, Vereinshaus vor dem Berliner Tor.

Potsdam. 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Jugendheim, Junkerstr. 15.

Regensburg. 12. November, 17. Dezember, 4 Uhr, Jakobinerkirche.

Reutlingen. 13. November, 11. Dezember, 1/8 Uhr, Vereinshaus, Weggerstraße.

Schulden-Oeffnungen. 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Saal der Arbeitsschule.

Schwandau. 13. November, 11. Dezember, 1/9 Uhr, „Zum grünen Baum“.

Spandau. 14. November, 12. Dezember, 1/8 Uhr, Guttemplerheim, Hoher Steinweg 1a.

Stettin. 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Elisabethstraße 53.

Stolz i. Pom. 6. November, 4. Dezember, 1/9 Uhr, Aula der Höheren Töchterchule.

Stuttgart-Stadt. 1. November, 6. Dezember, 1/28 Uhr, Hohe Straße 11, Brenghaus.

Stuttgart-Neuung. 2. November, 7. Dezember, 1/29 Uhr, Gasthaus „Traube“.

Stuttgart-Genukaff. 6. November, 4. Dezember, 8 Uhr, Herberge zur Heimat, Karlstraße.

Stuttgart-Karlsvorstadt. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Vereinshaus, Hültenstraße 4.

Stuttgart-Ostheim. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Landhausstraße 153.

Tübingen-Perendingen. 14. November, 12. Dezember, 8 Uhr, Vereinshaus.

Weiskene. 8. November, 13. Dezember, 8 Uhr, Gemeindehaus am Kirchhofplatz.

Wiesbaden. 13. November, 11. Dezember, 8 Uhr, Gesellenhaus, Dogheimer Str. 24.

Wongrowitz. 27. November, 25. Dezember, 1/25 Uhr, im Schulhause der Kolonie.

Zwickau i. S. 8. November, 13. Dezember, 1/9 Uhr, im Jünglingsvereinshaus, Kirchgäßchen.

Um fünf Getreue trauert diesmal der Gewerbeverein.
In Gruppe **Breslau-Nord** starb am 4. Oktober 1916 an Lungen- und Darmtuberkulose unser liebes Mitglied

Fräulein Johanna Herbit.

geboren am 19. November 1858 in Ottag, Kreis Ostlau.

In Gruppe **Breslau-Süd** starb bereits am 22. August 1916 an Herzlähmung unser liebes Mitglied

Fräulein Marie Kiewitz.

geboren am 15. Mai 1853 in Breslau.

In Gruppe **Leipzig-West** starb im Herbst 1916 an Darmverschlingung unser liebes Mitglied

Witwe Wilhelmine Wagner, geb. Montag.

geboren am 11. April 1850 in Brandis, Amtshauptmannschaft Grimma.

In Gruppe **Magdeburg** starb am 24. September 1916 an Lungenschwindsucht unser liebes Mitglied

Frau Helene Dünigch, geb. Schlag.

geboren am 3. November 1874 in Drosa bei Wulsen, Herzogtum Anhalt.

In **Berlin** starb am 21. Oktober 1916 infolge eines erneuten Schlaganfalls unser liebes außerordentliches Mitglied

Fräulein Ellabeth v. Knebel-Doberitz.

Sie war eine von jenen Frauen, die, erschüttert von der Not der Heimarbeiterinnen, im März 1899 den Entschluß faßten versuchen zu wollen, ob die Heimarbeiterinnen sich nicht organisieren ließen und dadurch der Anfang zur Besserung ihrer Lage gemacht werden könnte.

15 039 organisierte Heimarbeiterinnen werden dies nicht vergessen und ihrer in dankbarer Treue gedenken.

Inhalt: Kriegsgebet — Sinnpruch — Welt über zehn Millionen arden und — Konstantin — **Verstärkte Rundschau:** Unsere Kriegsmächte. Tarifvertrag für die Lederwaren- und Meißnerindustrie. Offenbach a. M. Die Rechtsverbindlichkeit der Mindestlöhne. Unentgeltliche Kartoffeln für Heimarbeiterinnen. Zunahme des deutschen, Rückgang des französischen Konfektionsexportes nach der Schweiz. Schutz für die gewerblich tätigen Frauen. — **Kriegsernährungsfragen:** Ernährungschwierigkeiten in ganz Europa. Lebensmittelbezug hat Fleischarten. Die öffentliche Massenversorgung. Die Gewinnung von Speisefett aus Knochen. Die Kohlrabe und ihre Verwendung. Gröhe nicht durchschlagend. Spiritusherzeugung aus Kartoffeln. Kartoffeln über den. Die Zubereitung getrockneter Gemüße. Kriegs-Druckartoffeln. Preis-Wanderergericht. Isländer. Kopf. Getöbte Finken. Milchkaffee. Verwendung von Kaffee. Brotaustrieb. Noch ein Brotaustrieb. — **Was unserer Bewegung:** Gewerband Hamburg. Gewerband Leipzig. Bantow. — **Erntedank und Heiteres aus großer Zeit:** Armes Frankreich. Ministerpräsident v. Weiskene über „preussischer Militarismus“. Die Frau des Landsturmmannes. Von der Kriegsanleihe. Das Eheklein der Witwe. Der Gasantrieb. Schloß bestellt. Beim Weizenbrill. — **Hymnen an das Schwein — Versammlungsanzeiger — Todesanzeigen.**